

Für jede veröffentlichte
Geschichte erhalten Sie
bis zu 150 Euro!

Rücksicht ist doch nur etwas für Schattenparker

Ein Tag in der Ellenbogengesellschaft

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com



Auf uns nehmen Patienten in der Regel keine oder nur wenig Rücksicht. Das habe ich auch an einem Tag festgestellt, als mich beim Aufstehen aus dem Bett ein kräftiger Hexenschuss ereilte. Weil ich einer anderen Praxis die Vertretung zugesagt hatte, konnte ich nicht einfach zu Hause bleiben. Also nahm ich auf die Schnelle alles, was die hausärztliche Hausapotheke hergab, und machte mich auf den Weg. Da die Hexe immer wieder Anlauf nahm und ich nicht auf allen Vieren in die Praxis kriechen wollte, nahm ich mir einen stabilen Regenschirm und stütze mich darauf. Kurz vor der unteren Eingangstür drängte sich ein Ehepaar beherzt an mir vorbei und ließ mir die Türe vor Nase zuschlagen.

Auf der Treppe – ich fahre wirklich selten Aufzug – überholte ich die beiden Aufzug fahrenden Herrschaften trotz meiner Behinderung. Und das Drängeln um die Poleposition wiederholte sich: Die beiden Vertretungspatienten schubsten mich zur Seite und ließen mir auch die Eingangstüre der Praxis vor der Nase zufallen. Im Behandlungsraum

erkannten sie die humpelnde Frau von eben übrigens nicht. Zur Erklärung dieses Phänomens der Nicht-Wahrnehmung haben die Psychologen übrigens interessante Theorien. ■

Dr. med. Gisela Gieselmann, Heiligenhaus



„Platz für mich und meine holde Gattin!“

Manchmal tut's auch ein Hausarzt

Wir sind eine klassische allgemeinmedizinisch-internistische Hausarztpraxis. Die Oma war schon Hausärztin, ich bin Ärztin für Allgemeinmedizin, mein Mann Internist – und die dritte Generation ist eingestiegen. Alle stehen auf dem Arztschild – da kann man schon mal ein wenig den Überblick verlieren!

Mein Mann hat zehn Jahre in der Uniklinik gearbeitet und hatte in den 1980ern einen Forschungsauftrag. Damals stellte sich für ihn die Frage: Hochschul- und Wissenschaftskarriere samt Chefarztstelle – oder zusammen mit mir Übernahme von Omas alteinge-

sessener Hausarztpraxis. Er verließ seine Seilschaft, hing die Forschung an den Nagel und folgte mir in die Niederlassung. Nun landete ein neuer Patient mit einem seltenen und schwierigen Krankheitsbild bei meinem Mann. Die Herausforderung beflügelte ihn. Ein Hauch von Uniklinik wehte durch unsere Hausarztpraxis. Problem erkannt, Gefahr gebannt, der Patient wurde geheilt.

Zum Abschied strahlte der Neuzugang ihn an und sagte: „Gell, Herr Doktor, man muss ja nicht immer gleich zum Internisten rennen!“ ■

Dr. med. Luise Hess, Darmstadt

Kurz erzählt

Hinter der spanischen Wand

Mein Patient erzählte mir, wie er vor einer Klinik-Untersuchung mit dem Professor kurz über seine etwas geschwollene Schilddrüse gesprochen hatte. Später, noch halb entkleidet hinter einem Paravent liegend, hörte er diese Koryphäe der Uni eine andere solche anrufen: „Ich hab hier einen Privaten, der hat nix! Will aber seine Hormone gecheckt haben; also das ist ne richtige Goldkuh, die kannste richtig melken!“ Ich riet ihm zu einem Gegenargument: „Ja, ich bin voll privat – Basistarif, das ist eine Super-Leistung meiner Versicherung!“ ■

Dr. med. Dieter Jung, Heidelberg